

D Die Vogelwelt Magdeburgs und Umgegend.

Nach phänologischen Beobachtungen im Jahre 1905.

Von Gustav Thienemann.¹⁾

Was bietet die Umgebung von Magdeburg der Vogelwelt? — Diese zur Orientierung vorangeschickte Frage muss — da der Charakter der Gegend stets mit dem Leben der Vögel im ursächlichen Zusammenhange steht — zunächst etwas näher erörtert werden.

Zu dem unterhalb Magdeburgs am rechten Elbufer belegenen ältesten Stadtpark, dem Herrenkrug, und dem in unmittelbarer Nähe der Stadt liegenden Friedrich Wilhelmsgarten sind in neuerer Zeit noch die weit ausgedehnten Parkanlagen auf dem Rotehorngelände hinzugekommen. Dasselbe wird im Osten von der sich oberhalb abzweigenden Alten Elbe und im Westen von der Stromelbe umflossen. Ausserdem durchfließt den Rotehornpark ein stiller, schmaler Elbarm, Taube Elbe genannt. Unweit des Herrenkruges liegt der Königl. Forst: Biederitzer Busch, und im Süden, 2 km von der Rotehornspitze entfernt, beginnt die Kreuzhorst, ein alter Eichenwald, an welchen sich dann wieder der Grünwald zwischen Schönebeck und Gommern anschliesst. Durch die beiden letzteren Wälder zieht sich in vielfachen Windungen ein fast stillstehendes, tiefes Gewässer, „Alte Elbe“ genannt. Ein Elbumflutkanal verbindet bei hohem Wasserstand die Elbe zwischen Pretzien, Biederitz und Lostau.

Der Flusslauf der Elbe, wie der der ca. 30 km südlich von Magdeburg einmündenden Saale, bildet zugleich bei dem Frühling- wie beim Herbstzug eine vielbenutzte Zugstrasse der Strich- und Zugvögel.

Auch bietet hier, selbst in strengen Wintern, der Elbstrom, welcher selten ganz zufriert, einen geeigneten Stützpunkt für nordische Wasservögel. — So hat denn das für Land- wie für

¹⁾ Für den Inhalt der Abhandlungen sind die Verfasser selbst verantwortlich.

Wasservögel geeignete Magdeburger Elbgebiet, dank seiner in jeder Beziehung vorteilhaften Lage, stets eine reiche Vogelfauna aufzuweisen.

Während in den letzten 10 Jahren eine Zunahme der hier brütenden Wasservögel festgestellt werden konnte, was wir besonders der Trockenlegung des grossen Salziges Sees bei Eisleben zuschreiben können, so musste man — wie überall, so auch hier — eine allmähliche Abnahme der Landvögel, namentlich der kleineren Singvögel immer mehr wahrnehmen.

Gehen wir noch weiter zurück, auf die Zeit, wo unsere grüne Elbinsel, auf der der jetzige Rotehornpark liegt, noch wild mit Dorngebüsch, Erlen, Weiden und allerlei anderem Gestrüpp bewachsen war, so war zu jener Zeit, vor ca. 30 Jahren, der Bestand an kleinen Singvögeln daselbst anderen Gegenden gegenüber ungemein gross. Wenn auch viele Vögel den Umwälzungen, welche die Parkkultur erforderte, weichen mussten, so kehrten doch auch viele derselben bei der Neuentwicklung der Anlagen zurück.

Besonders erfreulich ist es, dass sich seitdem die Zahl der Nachtigallen sogar vermehrt hat, was nicht zum wenigsten den seitens der damaligen Gartendirektion ebenso verständnisvoll, wie kunstsinnig angelegten, den Bedürfnissen der Vogelwelt zugleich entsprechenden Busch- und Baumgruppierungen in der Nähe von Gewässern zu danken ist.

Dass der vor etwa 25 Jahren erfolgten Einwanderung der Schwarzdrossel in die Parks auch die der Singdrossel im Jahre 1892 nachfolgte, sei hier ebenfalls erwähnt. — Recht schlaue es die von Westen her vordringende Rabenkrähe (*Corvus corone*) an, in unseren Parks festen Fuss zu fassen. Zuerst traf sie im Frühjahr 1901 zu 2 Paaren ein und baute sich in zwei nicht weit von einander liegenden italienischen Pappeln ganz versteckt an. Im darauffolgenden Jahre wurden beide Nester ausgebessert, und ein drittes und viertes Nest in den Kronen deutscher Pappeln war neu hinzugekommen. Im Sommer 1904 fühlten sich die Tiere bereits so sicher, dass man 14 Nester zählen konnte, die über das ganze Rotehorngelände verteilt waren. Als unsere Gartenverwaltung auf die Gefahren aufmerksam gemacht wurde, welche dadurch unseren jungen Singvogelbruten erwachsen, nahm sie den Kampf gegen diese gefährlichen Nesträuber auf. Im Sommer 1905 blieb nur noch ein Bestand von 4 Rabenkrähennestern, darunter eins von einem gemischten Paar von Raben- und Nebelkrähe; denn

die nahe verwandte Nebelkrähe (*Corvus cornix*) hatte sich im vorigen Jahr, von Osten her bis zur Elbe vordringend, ebenfalls zu 2 Paaren angesiedelt und war bis auf diese eine durch Abschuss vertrieben. Obige vier übrig gebliebenen Nestpaare hatten es vermocht, fast sämtliche Singdrosselnester und viele andere der zarten Jungen zu berauben. Sie waren dabei auch von mir selbst auf frischer Tat ertappt worden.

Auch aus der Provinz wurden Klagen laut, dass diese frechen Räuber, die schwarzen Rabenkrähen, junge Tauben aus den Schlägen der ländlichen Gehöfte raubten und diese ihren eigenen Nestjungen als willkommenes Futter zuschleppten. Ein mehrmaliger Versuch der Saatkrähe (*Corvus frugilegus*), sich im westlichen Teile des Friedrich Wilhelmsgartens als Kolonie anzusiedeln, konnte stets rechtzeitig vereitelt werden. Dass eine Saatkrähenkolonie keineswegs zu den Annehmlichkeiten der Anwohner oder der Parkbesucher gehört, konnte ich im letzten Frühjahr wieder so recht bei einem Besuche des denkwürdigen Naumann'schen Busches in Ziebigk sehen. Dort waren in wenig Bäumen hunderte von Nestern, oftmals drei und vier dicht über einander gebaut, und der fortwährende Lärm war oft ohrenbetäubend. Die Saatkrähe kann übrigens der Landwirtschaft vielen Nutzen durch Vertilgung von Schnecken, Engerlingen, Maikäfern und Mäusen bringen, aber auch manchen Schaden zufügen, z. B. durch Ausziehen junger Pflanzen. Unser übriges Vogelleben gestaltete sich im Jahre 1905 wie folgt:

Am 9. Februar wurde bei ziemlich heiterem und tagsüber mildem Wetter dicht an unserem Festungsgelände der erste Lerchengesang gehört, am 17. Februar wurden die ersten Lerchenflüge auf den Feldern der Umgegend bemerkt. Auch die Staare statteten uns am 9. Februar ihren ersten flüchtigen Besuch ab. Am 26. Februar stellten sie sich in der Nähe der Nistkästen ein, von denen sie grösstenteils am 12. März bei warmem Frühlingswetter unter Begrüssungsgesang Besitz ergriffen. Am 14. Februar fanden grössere Durchzüge von Drosseln nach ihren nordischen Heimatländern statt. Unter den Dohlen, welche ebenfalls anfangs Februar aus ihren südlicher gelegenen Waldquartieren zurückgekehrt waren, herrschte vom 20. Februar ab ein reges Leben auf den Dächern und Türmen der Stadt, woselbst sie mit ihrem Nestbau begannen. Zu dieser Zeit besuchten auch die Elstern fleissig unsere Parkanlagen, um sich geeignete Nistplätze

zu erobern, was ihnen leider auch mehrfach gelang. — Am 26. Februar waren die Weibchen der hier verbliebenen Schwarz- und Sing-Drosseln zurückgekehrt, und nach einigen vorangegangenen kalten Tagen schritten sie zum Nestbau. Am 6. März wurde der erste Gesang der Singdrossel gehört; am 9. März flötete auch die Schwarzamsel ihre ersten Strophen bei regnerischem Wetter. — Am 26. Februar war es den hellklingenden Locktönen des Finken gelungen, sein zurückgekehrtes Weibchen anzulocken. Zu gleicher Zeit trug der von der eingerissenen Sternschanze vertriebene Feld- oder Holzsperrling (*Passer montanus*) in den Löchern der daneben liegenden Wallgräben zum Nestbau ein. Sein Vetter, der Haussperling (*Passer domesticus*), war ihm 10 Tage voraus. — Am 7. März wurde (bei Elmen), hinter dem Pfluge herspazierend, die erste weisse Bachstelze (*Motacilla alba*) bemerkt, und am 12. März traf sie auch hier an ihrer alten Niststelle ein. An diesem besonders günstigen Zugtage, bei mildem Wetter und Westwind, stellten sich auch die Rohrammern (*Emberiza schönichus*) ein und mancherlei Scharen von Durchzüglern, unter denen die Kiebitze zu erkennen waren; von letzteren blieben auch wieder einige Paare als Brutvögel am Umflutkanal zurück. — Dem ersten aus S.W. kommenden Frühlingsgewitter vorauf zogen am 17. März die ersten Störche über uns hinweg. Bald darauf, am 18. März, bei westlichem Wind wurden die letzten Drosselzüge bemerkt, und gleichzeitig hatten sich die Waldschnepfe, die grosse Bekassine und die Halbschnepfe oder kleine Bekassine auf dem Zuge niedergelassen, die letzten beiden Arten auch auf unserem Rotehorngelände. — Am 19. März stellte sich der Hausrotschwanz (*Ruticilla tithys*), der Weidenlaubsänger (*Phylloscopus rufus*) und das Rotkehlchen ein. Von letzterem waren einige Tage später sehr starke Züge hier und in der ganzen Umgebung eingetroffen, so dass man einige Wochen lang in Gärten und Wäldern nichts als Rotkehlchen sah, was beim Frühjahrszug hier sehr selten vorkommt. Auch waren prächtige Sänger darunter. Am 24. April früh waren sie sämtlich verschwunden, mit ihnen zugleich auch die, welche seit Jahren in unseren Parks brüteten. — Am 26. März liess sich die gelbe Bachstelze (*Budytes flavus*) auf unseren Elbwiesen nieder und mit ihr, sowie bald darauf: der Wiesenpieper (*Anthus pratensis*), der Baumpieper (*Anthus trivialis*), der braunkehlige Wiesenschmätzer (*Pratincola rubetra*), der weisschwänzige Steinschmätzer (*Saxicola oenanthe*) und in den Weidenbüschen am Elbufer das

weissstirnige Blaukehlchen (*Erithacus cyaneculus*). — Am 8. April, nach einigen kalten Tagen mit Schneeschauern, kam der Gartenrotschwanz (*Erithacus phoenicurus*), am 9. April die grosse Gartengrasmücke (*Sylvia hortensis*), und der Plattmönch (*Sylvia atricapilla*), am 10. April der Fitis (*Phylloscopus trochilus*), der Wendehals (*Jynx torquilla*), und am 13. April liess sich eine grössere Gesellschaft des Kirschkernebeissers (*Coccothraustes vulgaris*) nieder; auch traf die kleine Zaungrasmücke (*Sylvia curruca*) an diesem Tage ein. — Am 15. April liessen sich die ersten Rauchschaalben sehen, am 18. April besetzten sie auch auf den Dörfern der Umgegend ihre alten Nester. (Im vorigen Jahr am 17. April.) — Die Nachtigall hielt am 18. April ihren Einzug. (Im vorig. Jahr 14. April.) Der graue Fliegenfänger (*Muscicapa grisola*), der Trauerfliegenfänger (*Muscic. luctuosa*) und der Pirol folgten am 26. April nach. — Der Turm- oder Mauersegler (*Cypselus apus*) liess durch seine Vorboten am 27. April Quartier machen und stellte sich am 29. April wieder in grosser Menge ein. (Vor. Jahr 2. u. 3. Mai.) — Als letzter der kleinen Sänger kam am ersten Mai die Bastardnachtigall oder der Gartenspötter (*Hypolais hypolais*) zur Heimat zurück. — Auch die im Winter umherstreichenden Vögel als Hänflinge, Stieglitze, Ammern, Meisen, Spechte usw. hatten sich wieder in gewohnter Anzahl eingestellt. Unter den letzteren ist der grosse und kleine Buntspecht, der Grünspecht und auch der Grau- oder Erdspecht, welchen ich am 15. Juni mit seiner Familie in der Kreuzhorst bemerkte, vertreten.

Am 19. April, einem regnerischen Tage, durchruderte zu meiner Überraschung das grünfüssige Teichhühnchen (*Gallinula chloropus*) den rings von Wegen umgebenen Stadtparkteich. Am 29. Juli entdeckte ich es wieder auf einem stillen Gewässer in der Nähe und konnte ich auch öfters unbemerkt das Tauchen der Jungen beobachten. — Schon Ende März sah man die Stockente paarweise über unsere Parkwiesen fliegen, späterhin Frau Ente auch oft allein. Einmal, als sie aus dem hohen Wiesengras aufstieg, gab ihr der Sperber ein Stück des Weges das ihr jedenfalls nicht sehr angenehme Geleit, denn seine scharfen Krallen schwebten dabei wie ein Damoklesschwert über ihr. Mitte Juli stiegen aus einem Wassertümpel auf den Elbwiesen dicht vor mir zwei fast ausgewachsene junge Enten auf. Sie kehrten aber sofort wieder um und verschwanden im Schilf, aus welchem nachher die Mutter-

ente allein auf- und davonflog. Am 6. August wurde ein einzelnes Ei der Stockente im Wiesengras des Stadtparks gefunden.

Einen ungemein lebhaften Tummelplatz für Wasser- und Strandvögel bildet das Gebiet des Elbumflutkanals, da, wo sich derselbe bei dem Dorfe Biederitz mit der Ehle zu einem seeartigen hufeisenförmigen Becken vereinigt. Als dortige Brutvögel sind besonders hervorzuheben: Die oben erwähnte Stockente (*Anas boschas*), die Löffelente (*Spatula clypeata*), (beide zahlreich), die Knäkenente (*A. querquedula*), die Krickente (*A. crecca*), die Tafelente (*Fuligula ferina*), der grosse Haubentaucher (*Colymbus cristatus*), das schwarze Wasserhuhn (*Fulica atra*) (beide ebenfalls zahlreich), der rotschenklige Wasserläufer (*Totanus calidris*), der punktierte Wasserläufer (*Tot. ochropus*) (von ihm wurden vier Eier in einem alten Amselnest gefunden), und auch der Kampfläufer (*Tot. pugnax*).

Im April und Anfang Mai sah ich dort auch die Graugans (*Anser cinereus*) auffliegen und den Triel oder Dickfuss (*Oedicronemus crepitans*) über die Wiesen und den sandigen Uferstrand hinlaufen. Die grosse Rohrdommel schien uns in diesem Sommer zu meiden, während sie im Sommer 1904 dort von Herrn Hegemeister Maihof erlegt und dem Museum gestiftet wurde. Die kleine Rohrdommel (*Ardea minuta*) kann besonders noch als Brutvogel verzeichnet werden. — An der Alten Elbe kommt der kleine Strandläufer oder Flussregenpfeifer (*Aegialites minor*) noch ziemlich häufig vor, auch der kleine Flussuferläufer oder Sandpfeifer (*Actitis hypoleucos*). Besonders belebt werden die dortigen Ufer durch die seit langen Jahren dort ansässige Kolonie der weissen Seeschwalbe (*Sterna hirundo*). Leider wurden die Ufer und Sandbänke an der „Salzquelle“ noch immer, sogar bis in den Juli hinein, nach ihren Eiern abgesucht, trotzdem das Einsammeln der Eier von Seeschwalben und Strandvögeln nach dem neuen preussischen Wildschongesetz vom 14. Juli 1904 verboten ist. Die Kolonie ist ohnehin durch die vielen Störungen daselbst recht zusammengeschrumpft. — Ferner können als hiesige Brutvögel angesehen werden: Die Zwergseeschwalbe (*Sterna minuta*), die schwarze Seeschwalbe (*Hydrochelidon nigra*), welche in vereinzelt Paaren an der Elbe und Saale vorkommt, und die Lachmöve (*Larus ridibundus*). Aus dem feuchten Gras der Elbwiesen lässt der Wachtelkönig (*Crea pratensis*) oft seine schnarrenden Rufe hören: bis vor zwei Jahren war er noch in unserm

Stadtpark Standvogel. Auch das gesprenkelte Sumpfhühnchen (*Gallinula porzana*) und die Wasserralle (*Rallus aquaticus*) finden sich noch in unserer Nähe. Von dem ersteren brachte man mir ein Exemplar als eines der vielen Opfer der Telegraphendrähte.

Am 9. Mai spähte der häufig über dem Biederitzer Busch und der Kreuzhorst kreisende Bussard (*Buteo buteo*), über dem Friedrich Wilhelmsgarten schwebend, jedenfalls nach einem jungen Kaninchen aus. Den schwarzbraunen Milan (*Milvus korschun*) sah ich am 15. Juni in der Nähe der Kreuzhorst, als er sich an einer Uferböschung der Elbe niederliess. Er und der rotbraune Milan (*Milvus milvus*) kommen hier von Jahr zu Jahr seltener vor. In einem unserer Forts liessen sich am 19. und 20. September zwei jugendliche Wespenbussarde in den hohen Bäumen nieder und schienen auf eine Gelegenheit zu warten, sich einem im Erdwall befindlichen Wespennest nähern zu können.

Im September und Oktober wurden bei Wolmirstedt, Heyrothsberge und Gommern je ein Wanderfalke erlegt; ebenso in unserem Stadtpark drei Sperber. Am 10. August suchten diese gefährlichen Räuber eine Schaar Krähen und Schwalben aus dem Park zu vertreiben. Der Turmfalk belebt noch immer unsere Domtürme und durchstreift die weite Umgegend nach Mäusen, Eidechsen oder auch nach einem Sperling.

Es ist oft über die allgemeine Verminderung der Vögel geklagt worden, und schon der grosse Ornithologe Naumann beleuchtete diese Klage in einem Vortrage, den er am 2. Oktober 1846 vor der „Versammlung deutscher Ornithologen“ in Dresden hielt.*) Er führte hierbei an, wie schon sein Vater, Andreas Naumann, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts über die auffallende Abnahme der Vögel sich gewundert habe, und wie auch die sonst haufenweise ankommenden Strich- und Zugvögel immer weniger würden. Von den vier Vogelherden seines Vaters seien drei eingegangen und der vierte nur der Ornithologie wegen noch erhalten geblieben. Weit und breit habe es noch sehr viele Vogelherde gegeben, auch in seinem und den benachbarten Orten, die alle längst eingegangen seien. Die Vogelfänger im Harz und Thüringerwald führten dieselbe Klage wie in Anhalt und der Provinz Sachsen. „Wollte man die Halloren in Halle fragen: Warum fangt ihr keine Vögel mehr? dann würden sie antworten: Weil es keine mehr gibt.“

*) Thienemann: Rhea, II. Teil. Leipzig, F. A. Brockhaus S. 11 u. 131

Und doch sei es strenger Brauch bei allen Vogelfängern gewesen, nur die jungen Vögel zu behalten, um keinen Vernichtungskrieg zu führen. Mit Wehmut gedachten N. u. a. der schönen Herbsttage, „wo noch Flüge von Hunderten von Mäusebussarden, auf ihrem Zuge hoch in den Lüften kreisend, langsam schwebend gemächlich weiter rückten“.

Charakteristisch ist es, dass schon damals durch N. darauf hingewiesen wurde, wie durch die Vermehrung der Menschen eine gesteigerte Kultur eintrat, wie gar viele kleinere Gehölze und Feldhecken ausgerodet wurden, um die Äcker besser auszunützen. N. prophezeite bei dieser Gelegenheit, dass man auch noch den grossen Eisleber See abzapfen würde, um einige 1000 Morgen Land zu gewinnen. 50 Jahre später ging dies dann auch in Erfüllung. Noch viele Klagen führte N. an, auch über das Fortnehmen der Bachmöveneier in der Gegend von Dessau, die man körbewise den Schweinen fütterte, weil man diese Vögel für Fischräuber hielt.

So lauteten schon damals die Klagen, die wir auch heute in gesteigertem Masse anerkennen müssen. Die Lichtung der Gehölze ist jetzt selbst auf die grossen Forsten ausgedehnt, auch die Gärten, Parks und Flussufer werden immer kahler. Der Krammetsvogelfang darf jetzt leider auf sämtliche Drosselarten ausgedehnt werden. Wie sehr unsere gefiederten Freunde aber auch unter anderen Gefahren zu leiden haben, unter Feinden, die fast nur im Stillen wirken und darum um so gefährlicher sind, das mögen die folgenden Beispiele uns zeigen.

Als ich der freundlichen Einladung des Herrn Oberregierungsrat v. Haugwitz zu einigen ornithologischen Spaziergängen nach der sogenannten Werderspitze folgte, zeigte mir derselbe — es war am 17. Juni d. Js. — ein Amselnest, aus dem schon vor Wochen die Eier geraubt waren, nachdem tags zuvor der Vogel noch gebrütet hatte, zwei ausgeraubte Goldammerester, ziemlich am Boden, welche am Tage vor der Plünderung beide noch zarte Junge hatten, und zwei Grasmückennester von *Sylvia hortensis*, aus denen ebenfalls die bereits bebrüteten Eier verschwunden waren.

Es muss hierbei bemerkt werden, dass die betreffende Werderspitze, an welcher die „Alte Elbe“ sich wieder mit der „Stromelbe“ vereinigt, nur mit Erlaubnis des Kommandos des Pionier-Bataillons betreten werden darf, und also irgend welche Zerstörung der Vogel-nester durch Menschenhände ausgeschlossen war. — Ferner

zeigte mir der Herr Oberregierungsrat noch ein Grasmückennest, ebenfalls *S. hortensis*, das ziemlich frei in einem Weidenbusch gebaut war und vier muntere Junge enthielt, dann ein gleiches mit Eiern und eins, das ich wegen loserem Nestbaues und kleinerer Eier für das der *Sylvia curruca* ansprach, sowie im Gras versteckt das Nest einer gelben Bachstelze, die an demselben Tage noch ein viertes Ei hinzugelegt hatte.

In diesem letzteren Falle war es möglich, dass der Vogel infolge unserer Störung nicht wieder zu den noch unbebrüteten Eiern zurückkehrte, was aber in jedem anderen Falle ausgeschlossen war. Nämlich am 22. Juni schrieb mir Herr v. Haugwitz, dass er soeben das Nest der kleine Grasmücke (*S. curruca*) ebenfalls ausgeplündert vorgefunden habe, nachdem er noch gestern den brütenden Vogel darin sitzen sah, während in dem weniger versteckten Grasmückennest die Jungen glücklich ausgeflogen waren. „Es ist eine betrübliche Erfahrung“, fügte er hinzu, „dass von nicht weniger als 9 Nestern dieses die einzige glücklich ausgekommene Brut ist.“ — — „Welche Feinde es sind, die so verderblich wirken und so versteckte Nester vernichten, ist mir rätselhaft, zumal eine Zerstörung durch Menschenhand ausgeschlossen ist.“

Von vierfüssigen Feinden hatte er dort den Hermelinwiesel nur einmal gesehen, die Rabenkrähen dagegen mehrmals in verdächtiger Weise. Er schreibt: „Ich traue ihnen auch solche Nestzerstörungen zu, doch ist es mir auffallend, dass ich in keinem Falle eine bemerkenswerte Beschädigung des Gebüsches beobachtet habe, in dem das geplünderte Nest sich befand. Dieser letzte Umstand, verbunden mit der Beobachtung, dass das heute leer gefundene Nest etwas nach unten gedrückt war, lässt wieder auf einen sich im Gebüsch anschleichenden vierfüssigen Feind schliessen. Jedenfalls stehe ich hier vor einem Rätsel, zugleich aber auch vor der Tatsache, dass die Gefahren, denen brütende Singvögel ausgesetzt sind, ausserordentlich gross sind, und dass nur ein kleiner Bruchteil der Bruten auskommt.“

Bald darauf zeigte mir der Herr Oberregierungsrat v. Haugwitz das von ihm neuentdeckte Nest eines Weidenlaubsängers, welches backofenartig in das Wiesengras eingebaut war. Bei unserer Annäherung huschten die bereits flüggen Jungen heraus.

Mein Verdacht, dass auch Wasserratten jene Nestplünderer sein könnten, wurde jetzt etwas herabgemildert, zumal dieses erd-

ständige Nest nicht weit vom Uferrand sich befand. Hoffentlich bringt uns der nächste Sommer näheren Aufschluss.

Dass der Marder unseren Parks ebenfalls seine Besuche abstattet, das sollte ich bald nachher erfahren.

Im Stadtpark sah ich ihn selbst in der Mittagstunde des 26. Juli von Busch zu Busch mit hochgehaltener Rute über die Wiesen gehen, verfolgt von einer Schar Amseln und anderen Vögeln. Auch aus dem Friedrich Wilhelmsgarten wurde mir seine Anwesenheit gemeldet, nachdem ich dort ebenfalls recht wenig junge Vögel und fast gar keine jungen Nachtigallen gesehen hatte.

Der Rückzug der Vögel begann Ende Juli. Am 29. Juli früh hatte uns bei Nordostwind die Hauptschar der Segler verlassen. Am Abend zuvor kehrten sie wie gewöhnlich von ihren grösseren Ausflügen zurück und suchten bei beginnender Dämmerung zum letzten Mal die Schlafwohnungen auf. In der Nacht vom 8. zum 9. August verliess uns der Pirol. Der Kuckuck war ebenfalls um diese Zeit verschwunden. Am 14. August war noch eine junge Brut der Bastardnachtigall (*Hypolais*) ausgeflogen. Das Nest befand sich in den äussersten Zweigen eines hohen Strauches. — Am 20. August waren die weissen Seeschwalben verschwunden. Am 29. August hat sich die letzte Nachtigall im Stadtpark stillschweigend entfernt. Am 22. August hatte sie ausgemauert und besuchte in ihrem neuen schmucken Gewand fleissig die Beerenbäume. Aus diesem liess auch bereits ein junger Plattmönch seine Gesangsübungen hören.

Am 2. September erschienen viele Mehlschwalben über unseren sämtlichen Anlagen und auf den Wiesen, welche bis zum 7. September hier verweilten. Vom 6. September ab waren unsere Flussufer durch grössere und kleinere Gesellschaften verschiedener Strandläuferarten belebt, die bis in den Oktober hier verweilten. Im Gebiet der Ehle stellte sich der Fischadler ebenfalls als Herbstgast ein.

Zu Anfang September verliessen uns der gelbe Fitis und der graue Fliegenschnäpper, am 12. September trafen fremde Fliegenschnäpper auf ihrer Durchreise hier ein. — Am 15. September brachten die ersten gemischten Meisengesellschaften neues Leben in unsere Gärten und Anlagen. — Am 21. September trat die grosse Hauptmasse der Rauchschwalben hier wie in den umliegenden Dörfern die Rückreise an. Vereinzelte Rauchschwalben mit ihren Jungen traf ich noch bis zum 18. Oktober,

während noch am 29. Oktober Nachrichten aus der Provinz über verspätete Schwalben eintrafen. Das überwiegend nasskalte Wetter im August, September und Oktober, welches auch in unserer Stadt einige Bruten vernichtet hatte (Ende August), war der Entwicklung verspäteter Bruten ungemein hinderlich.

Der Rückzug der übrigen Singvögel wurde durch die Kälte und Nässe im Oktober beschleunigt.

Am 5. November zogen viele Lachmöven über unsere Rotehornspitze dem Süden zu. — Die ersten Nebelrähnen trafen in grösseren Zügen als ständige Wintergäste am 12. Oktober bei uns ein.

Am 5. Dezember besuchte uns der erste Flug nordischer Bergfinken (*Fringilla montifringilla*).

Den schönen sonnigen Tag des 8. Dezember begrüßte der Zaunkönig mit seinem hell klingenden, fröhlichen Gesang.

Am 18. Dezember, bei leichtem Frostwetter, tummelte sich eine grössere Gesellschaft des gelbköpfigen Wintergoldhähnchens (*Regulus regulus*) lustig in den Tannengruppen des Stadtparks. Auch einzelne dieser niedlichen Tierchen machten sich in den Gärten oft bemerkbar. — Am 31. Dezember, bei neu eingetretenem stärkeren Frost ($- 6^{\circ} \text{C}$), musste der Eisvogel seine bisherigen Brut- und Lieblingsplätze, die Teiche mit höheren Uferböschungen, die jetzt zugefroren waren, meiden, und sass, geduldig auf Beute lauernd, an den flachen Ufern der Elbe. (Ein gut präpariertes Höhlennest vom Eisvogel, welches zugleich das Füttern der Jungen veranschaulicht, ist in unserem Museum ausgestellt.)